

Bergfink : Relativ starker Einflug.

Goldammer : Erstges. am 11. 2. bei Bremen/Haar von etwa 10 ♂♂ gleichzeitig (B. K.).

Graumammer : 26 Ex. am Ortsrand von Herringsen/Kr. Soest am 30. 12. (H. Me., W. P.).

Rohrammer : Am 30. 12. und 1. 1. je 1 bei Echthausen, am 7. 1. dort 1+3 (B. K.); am selben Tage in den Münsteraner Rieselfeldern verstreut wenigstens (A. B.) und am 30. 1. in den Rieselfeldern jeweils Einzelvögel (M. Ha.); Ankunft: 5 Ex., aber sogar am 13. 1. noch 1 (H. Me.); am 20. 1. am Rambach b. Fröndenberg Am 10. 2. am Ententeich/Fröndenberg (A. B.).

Schneeammer : Wieder erhebl. Einflug; am 11. 11. (8.55 h) 1 bei Rietberg n. SW (A. B., B. K., G. Möbius, W. P.), am 26. 12. 1 in Dortmund-Lanstrop (K.-H. K.) und 1 (14.35 h) nach ca. 260° W bei Unna ziehend (W. F.); am 6. 1. (13.20 h) 1 ♂ in Echthausen n. W. (B. K., W. P.), einen Tag später ein Trupp von 9 Ex. am Stadtrand von Hamm (am Ahseteich beim OLG) niedrig nach W über die Stadt hinweg, 16.15 h (G. K.).

Referate

Allmer, F. (1963): Viehschuppen als Butstätten für Vögel im Kreis Borken/Westf. Kiwitt. Mitt. DJN-Distr. Westf.; März 1963, S. 4-7.

Verf. kontrollierte 59 Viehschuppen und -unterstände auf Viehweiden auf ihren Vogelbestand. Als Typ - A - Schuppen bezeichnete er einfache Schutzdächer auf Pfählen, Typ B entsprachen offene Unterstellschuppen meist aus Holz, aber auch aus Steinen, Typ C waren geschlossene Viehschuppen, Typ D massive Feldställe aus Stein mit Nebengelassen (Heuboden, Futterkammer usw.). - Am besten von Vögeln besiedelt war der Typ - D - Feldstall: an einem Stall brüten je 1 Paar Amseln, Grauschnäpper, Bachstelze und Haussperling. Auch beim Typ B wurde die Steinbauweise vorgezogen. Es waren 66 Prozent aller untersuchten Viehschuppen von Vögeln bewohnt, was die Bedeutung dieser Bauten in der Landschaft als ökologische Strukturbereicherung unterstreicht. Nie wurden mehrere Paare derselben Art an einem Bauwerk angetroffen. Häufigster Brutvogel war die Bachstelze (an über 50 Prozent der von Vögeln besetzt gefundenen Schuppen), gefolgt von der Amsel und in weiterem Abstand Grauschnäpper, Rauchsvalbe, Haussperling, Zaunkönig und Blaumeise. W. E r z

Beser, H. J. (1967): Das für Brandgans und Austernfischer südlichste Brutvorkommen Deutschlands am Rhein zwischen Krefeld und Düsseldorf. Niederrhein. Jb. 10, S. 104-108 (Krefeld).

Die Beispiele Brandgans und Austernfischer an ihrem südlichsten deutschen Brutplatz zeigen, wie sehr der Mensch bestimmender Faktor in der Ausbreitungsdynamik von Tierarten in Europa ist, wobei also nicht nur bisherige Areale zum Erlöschen gebracht werden (Beispiel: Wanderfalke), sondern auch Expansionen verhindert werden. Es sei aber auch erwähnt, daß andererseits ein Vordringen von Arten durch menschlichen Einfluß gefördert werden kann, wenn wir an die Tafelente in bezug auf die künstlich geschaffenen Gewässer denken (vgl. Bezzel, Anz. orn. Ges. Bay. 1967). Auf jeden Fall zeigen derartige Beispiele, wie weit wir von einem vielzitierten auf sich selbst beruhenden ökologischen Gleichgewicht, ohne den Menschen als wesentlichsten Faktor einzuschließen, entfernt sind.

Aus dieser und anderen Veröffentlichungen über die Avifauna der Rheinaue (vgl. z. B. Eberhardt, *ibid.*) geht hervor, daß die Wanderratte im Bereich des Rheinstroms der wesentlichste animalische Dezimierungsfaktor und einer der

wirksamsten überhaupt bei Wasser-, Wat- und Möwenvögeln ist.

Bei den Brutvorkommen beider Arten an einem Baggerloch ist es beim Austernfischer interessant, daß dasselbe Brutpaar von Spülfeldern und Ufergelände auf Rüben- und Kartoffelfelder wechselt. Eine derartige Plastizität in der Brutplatzwahl wäre also in jedem Einzelvogel, nicht nur in verschiedenen Populationen, als allein populationsstatistisch erkennbares Kriterium vorhanden. — Überraschend gering sind die tatsächlichen Nachwuchsraten bei beiden Arten. Die Brandente (letzter echter Brutnachweis 1963) brachte nur dreimal Junge zum Flüggewerden, der Austernfischer in 5 Jahren vier Junge. Aufgrund menschlicher Einwirkungen ist anzunehmen, daß die Brutvorkommen beider Arten hier bei Niers zum Erliegen kommen.

W. Erz

K. Conradts (L 967): Die Spechte in Westfalen-Lippe. 18. Bericht des Naturwissenschaftlichen Vereins Bielefeld, S. 25–115.

Die vom Verfasser selbst als „Materialsammlung für die Avifauna Westfalens“ bezeichnete Studie verdient über die westfälischen Grenzen hinaus Beachtung. Mit besonderer Sorgfalt wird zunächst den ökologischen Faktoren und der Verbreitung der einzelnen Spechtarten Aufmerksamkeit geschenkt. Eine anschauliche Karte über ihre Vertikalverbreitung wurde jeweils mitgeliefert. Dargestellt findet sich auch die Bindung der verschiedenen Arten an die natürlichen Waldgesellschaften und an die bei uns vorkommenden Bestandestypen. Wie der Verfasser ausführt, zeigt der Grauspecht nord- und nordwestgerichtete Expansions Tendenzen. Die Einwanderung des Schwarzspechtes erfolgte in der Zeit um die letzte Jahrhundertwende. In den vergangenen zwanzig Jahren hat sich der Schwarzspecht-Bestand fast überall gehalten, teilweise sogar verdichtet. Erst in jüngster Zeit scheint nach den Angaben des Verfassers höherer Bucheneinschlag nachteilige Auswirkungen auf die Verbreitung dieser Spechtart zu zeigen. Am häufigsten ist in Westfalen zweifellos der Buntspecht. Über Vorkommen der nordischen Rasse im behandelten Raum konnte nichts ausgesagt werden. 32 westfälische Bestandsaufnahmen zur Ermittlung der Siedlungsdichte dieser Art wurden ausgewertet. Der Verfasser schreibt u. a. dazu: „Leider sind die Abundanzen so sehr den Flächengrößen (umgekehrt) proportional, daß auch über Relationen von Biotopqualität und Siedlungsdichte so gut wie nichts abzulesen ist. Immerhin kommt zum Ausdruck, daß der Buntspecht zur Brutzeit im wesentlichen Bereich ein Vogel der Laub- und Mischbestände ist...“ Am meisten als Kulturfolger zeigt sich in Westfalen der Kleinspecht. Auffallend ist das nahezu völlige Fehlen der Art im Sauerland.

Die große Erfahrung des Verfassers auf dem interessanten Gebiet der „Spechtforschung“ kam dieser umfangreichen, solide aufgebauten Arbeit, die zudem auch durch die umfassende Literatur-Sicht auffällt, besonders zugute. Noch offene Fragen — und ihrer gibt es noch viele — wurden nicht durch allgemeine Floskeln vernebelt, sondern sehr deutlich gemacht. Diese gründliche Zusammenstellung ist vorbildlich.

W. P.

Eberhardt, D. (1967): Die Vogelwelt der Bislicher Insel. Niederrhein. Jb. 10, S. 69–72 (Krefeld).

Die Arbeit ist ein erster Nachtrag zu der Studie des Verfassers und seiner Gattin (Schnickers & Eberhardt, Limnol. Schr.-reihe, Gewässer u. Abwässer, 1960).

Das Gebiet hat seine beherrschende Stellung aufgrund des günstigen Angebots geeigneter Brutplätze für Anatiden und Laro-Limikolen im Niederrheingebiet behalten, was den Artenreichtum und das Vorkommen bemerkenswerter Arten aus diesen Vogelgruppen angeht. Für Rotschenkel (1967: 3 Brutpaare) und Uferschnepfe (1967: 9 Brutpaare) ist das Gebiet der nördlichste Brutplatz im